

Laibacher Zeitung.



Nr. 221.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Austellung ins Haus halbj. 60 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. 7.50.

Montag, 27. September.

Inserionsgebür: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere per Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 fr.

1880.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 17. September d. J. den geheimen Rath Karl Freiherrn von Korb-Weidenheim zum Statthalter in der Markgrafschaft Mähren allergnädigst zu ernennen geruht.

Taaffe m. p.

Nichtämlicher Theil.

Zur Kaiserreise in Galizien

und zu ihrer Bedeutung für die innere Politik des Reiches haben wir, nachdem wir der Reihe nach die Journalstimmen der Wiener und polnischen Blätter vergehnet haben, auch noch jenes Artikels unserer heimatlichen „Novice“ Erwähnung zu thun, welcher, anknüpfend an die Kaiserreise in Triumf jener Versöhnungspolitik“ bezeichnete, welche der Zielpunkt des Grafen Taaffe ist.“

Der Artikel der „Novice“, bei seinem Erscheinen von Wiener Blättern nur in sehr reducierten Telegrammexcerpts signalisiert, lautet wie folgt: „Je weiter die Reise Sr. Majestät gieng, desto mehr glänzende Beweise der herzlichsten Ergebenheit erhielt der Kaiser für sich und das durchlauchtigste Kaiserhaus; nirgends war zwischen den Nationalitäten der leiseste Misstrauung bemerkbar, überall nur Einklang im enthusiastischen Empfange des Kaisers. Die innere politische Situation gestaltet sich demnach — das war aus allem offenbar — immer günstiger. Graf Taaffe wächst mit der Größe seiner Aufgabe; er ist wie jener Athlete, der immer stärker wurde, je länger der Niesentampf dauerte. Dadurch, dass er alle calumniosen Voraussetzungen der Journalistik und der machtgeizigen Führer der liberalen Partei Lügen strafte und uuentwegt machte und rechtsschonend vorgieng, hat er den Einfluss dieser Elemente wesentlich abgeschwächt und die durch Zeitungsartikel und Sprechreden wankend gewordene Volksmeinung wieder auf den rechten Weg geführt.“

„Durch seine geschickte Politik hat er in der That jetzt schon eine starke Regierung geschaffen, welche nicht zu besorgen braucht, gestürzt zu werden, wenn sie endlich daran gehen wird, den praktischen nationalen Bedürfnisse der einzelnen Völkerschaften dieses großen Reiches Rechnung zu tragen und die das Misstrauen keiner der Nationen mehr, auch der Deutschen nicht

erregen wird, wenn sie sich entschließt, die den übrigen Völkerschaften aus kurzfristiger Politik oder aus üblem Willen vorenthaltenen nationalen Rechte wieder zu gewähren. Die in ihrer Nationalität sichergestellten, von dem Alpe der Germanisierungsbesorgnis befreiten Völker werden in dem patriotischen Bewusstsein, dass das Interesse des Großstaates in vielen Punkten von der Einheit der Verkehrssprache im ganzen Reiche abhängig ist, keine Einwendungen gegen diese erheben, welche thatsächlich derzeit bereits besteht, leider jedoch das vom Staatsinteresse gebotene Maß überschreitet.“

„Je größer die culturelle Entwicklung ist, welche das Gesamtreich den einzelnen Nationen gewährt und ermöglicht, und je geringer die nationale Entwürdigung ist, welche den Absichten der früheren Parteiregierung so drastisch anhaftete, desto schwächer wird auch die Aufsehnung der einzelnen Völker gegen die deutsche Sprache werden, der sie bisher nothgedrungen, im Zustande der Abwehr und im Selbsterhaltungstrieb einen erbitterten Widerstand entgegenzusetzen mußten.“

Das Ruthenenblatt „Slomo“ wirft in einem Leitartikel vom 23. d. einen Rückblick auf die Kaiserreise, und gibt die „Presse“ den Inhalt dieses Artikels in Folgendem wieder: „Der Kaiser hat bereits den ruthenischen Boden verlassen und sich nach Ungarn begeben, von wo er in die Residenz zurückkehrt, um von den zahlreichen Mühen und Anstrengungen der Reise sich zu erholen. Land und Leute haben die Festgewänder bereits abgelegt und sind zu ihren Alltagsbeschäftigungen zurückgekehrt. Auf beiden Seiten sind Erinnerungen hinterlassen; auf Seite des Monarchen die Erinnerung an den Wetteifer sämtlicher Einwohner, um demselben Beweise der Liebe und Treue zu liefern; bei den Bewohnern Galiziens die Erinnerung an den erhabenen Monarchen, der allen seinen Unterthanen mit gleicher Aufmerksamkeit entgegenkam, alle Deputationen ohne Unterschied, ob aus Ost- oder Westgalizien, gleich huldvoll empfangen hat. Gleichwie die Ruthenen während der Anwesenheit des Kaisers Abstand genommen haben von der Anbringung ihrer gerechten Beschwerden, hat auch der Monarch nicht den mindesten Anlass zur Vermuthung gegeben, als läge ihm das Wohl der ruthenischen Nation minder am Herzen, als das anderer Nationen Oesterreichs. Die Ruthenen wissen wohl zu würdigen, dass, wenn irgendwelche Mißbräuche in Galizien vorkommen, die zu ihren Ungunsten ausschlagen, es nicht Schuld des Monarchen, sondern der Vollstrecker seines Willens sei. Alle den Ruthenen zugemutheten Absichten, während der Anwesenheit des Kaisers demonstrativ aufzutreten, seien tendentiös gewesen; die ruthenische Nation wisse wohl die rechte Gastfreundschaft zu wahren und hoch zu halten und hätte sogar einem fremden, ihr freund-

lich gesinnten Potentaten, wenn er in ihrem Lande weilen würde, dieselbe Gastfreundschaft angedeihen lassen, geschweige denn ihrem liebevollen Monarchen. Die Gefühle der Liebe und Anhänglichkeit an den Monarchen seien gleich stark bei den Ruthenen wie bei den Polen; der Unterschied bestand nur darin, dass beim Empfange des Kaisers hier auf dem ruthenischen Boden zu diesen Gefühlen sich noch die Hoffnung gesellte, dass mit dem Momente der Ankunft des Monarchen eine Aera größerer Berücksichtigung ihrer Wünsche heranbreche, während den Polen nicht mehr viel zu wünschen übrig bleibt; denn sollten ihre Wünsche noch weiter gehen, so sei die Erfüllung derselben auf ruthenischem Boden kaum thunlich.“

Zur Lage.

In den Delegationen werden, wie die „Presse“ meldet, nebst den Budgets des Kriegsministeriums, des Ministeriums des Aeußern, des Reichs-Finanzministeriums und des gemeinsamen obersten Rechnungshofes für 1881 noch zur Vorlage kommen: Die Schlussrechnung für 1878 und die Sebarungsrechnung für 1879. In der letzteren ist die Geldgebarung der 12 Monate und außerdem die Nachtragsgebarung bis inclusive Juni 1879 für das Vorjahr 1878 enthalten. In den beiden Schlussrechnungen gelangt der Mobilisierungscredit, respective die Verwendung desselben als außerordentliches Erfordernis vollkommen zur Darstellung, und ebenso wird der Occupationscredit, insoweit er bis Ende 1879 zur Verwendung gelangte, ebenfalls als außerordentliches Erfordernis zur Anschauung gebracht. Die Feststellung der Ausgaben und Empfänge, welche den Mobilitäts- und Occupationscredit betreffen, erforderte eine genaue Sichtung der Ausgaben zc. für jene Truppenkörper, welche durch die Mobilisierung getroffen wurden und welche im Occupationsgebiete stehen, indem jene Quoten, welche im Frieden und unter gewöhnlichen Verhältnissen zur Geltung gelangen würden, von der Totalverwendung in Abschlag zu bringen sind. Der Mobilitäts- und Occupationscredit gelangt in der Schlussrechnung in neun Titeln zur Nachweisung, und zwar 1.) Geldgebühren, 2.) Naturalienverpflegung und Mannschaftskost, 3.) Kosten der Pferdebeschaffung, 4.) Waffenwesen, 5.) Trainwesen, 6.) Genie- und Bauwesen, 7.) Montur, Rüstung und Betten, 8.) Sanitätswesen, 9.) allgemeine Auslagen. Die Titel des Friedensbudgets, das ist des gewöhnlichen Erfordernisses, wurden den früheren Jahren analog angenommen.

In Mähren wird die als gewiß angenommene Meldung von der Ernennung des Baron Korb zum

Feuilleton.

Sind Aerzte verpflichtet, in der Nacht Krankenbesuche zu machen?

Die vorstehende, gewiss vielseitig interessierende Frage findet ihre bejahende Beantwortung in folgenden, vor kurzem in Oesterreich in allen dreien politischen Instanzen gleichlautend entschiedenem Klage-

Unter dem 11. August 1877 erstattete Franz N., dortigen Bezirkshauptmannschaft die Anzeige gegen den Arzt Dr. Rudolf R. wegen Verweigerung der ärztlichen Hilfeleistung bei seiner Gattin, welche infolge dessen gestorben sei. Nach Inhalt der Anzeige ist seine Gattin Josefa N. in der Nacht vom 2. auf den 3ten August 1877 niedergekommen, worauf sie derart schwer erkrankte, dass nach dem Ausspruche der Hebammen wenig war. Infolge dessen begab sich Franz N. gegen 1 Uhr nachts zum Dr. R., welcher jedoch, wiewohl er erklärte, dies gehöre nicht zu ihm und N. möge sich an einen andern Arzt wenden. N. begab sich hierauf zum Dr. L., traf ihn jedoch nicht zu Hause an, und in L. nicht bekannt waren, er auch niemandem unterwegs begegnete, der ihm einen Arzt hätte bezeichnen

können, kehrte er nach Hause zurück, worauf nach Verlauf einiger Stunden seine Gattin am Blutsturze verschied.

Die Bezirkshauptmannschaft übermittelte diese Anzeige der T. er Staatsanwaltschaft zur geeigneten Verfügung nach § 335 des Strafgesetzes, welche jedoch laut Zuschrift eröffnete, dass die Verweigerung der ärztlichen Hilfe nicht unter die Bestimmungen des Strafgesetzes falle. Angesichts dessen hat die Bezirkshauptmannschaft gegen Dr. R. die Strafverhandlung eingeleitet, bei welcher Franz N. die in der obigen Anzeige zur Sprache gebrachten Umstände wiederholte und überdies angab, dass an der Thüre der Wohnung des Dr. R. seine Adresse mit der Bezeichnung: „Doctor der Medicin und Magister der Geburtshilfe“ auf einer Tafel ersichtlich gemacht sei.

Zur Rechtfertigung gezogen, erklärte Dr. R., dass er in der That in der Nacht am 3. August 1877 von einem Herrn geweckt wurde, dass er jedoch das Bett gar nicht verließ, da er brustkrank sei, gerade dazu mal unwohl gewesen, überhaupt in der Nacht niemals Kranke besuche, ferner, dass er diesen Entschuldigungsgrund dem Kläger gegenüber mit der Bemerkung vorbrachte, dass er sich mit der Geburtshilfe nicht befasse, er sich daher an Dr. B. wenden möge. Dr. R. behauptete auch, dass er in der fraglichen Nacht eine halbe Stunde früher einen Israeliten, der ihn diesfalls ansprach, abwieß, endlich, dass er als gewesener Militärarzt wenig Praxis in der Geburtshilfe habe und dass er deshalb Parteien, die ihn in dieser Hinsicht um ärztlichen Beistand ansuchen, an den Arzt

Dr. B. weise. Als Zeugen zur Erweisung des Umstandes, dass er kränklich war, berief Dr. R. die Israeliten Kaffil S. und Hubie R., die angeblich in derselben Nacht ihn um ärztliche Hilfe aufsuchten.

Nach abgeführter Verhandlung verurtheilte die Bezirkshauptmannschaft den Dr. R. wegen Uebertretung gemäß Hofdecretes vom 24. Jänner 1832 nach der Ministerialverordnung vom 30. September 1857 zu einer Geldstrafe von 25 Gulden. In den Erkenntnismotiven wird angeführt, dass der Beweis der Schuld durch das eigene Geständnis erbracht sei, dass Dr. R. sein Unwohlsein nicht dargethan habe und dass die von ihm berufenen Zeugen nicht angeben könnten, wann sie ihn zum kranken Sohne des Kaffil S. eingeladen hätten.

In dem dagegen eingebrachten Statthaltererecurs hat Dr. R. geltend gemacht, dass im Sinne des Hofkanzleidecretes vom 24. Jänner 1832 nur derjenige Arzt für schuldig erkannt werden könne, der imstande sei, Hilfe zu leisten, solche aber aus Launen oder Muthwillen nicht leisten wolle, was bei ihm nicht der Fall sei, da er laut des von drei Aerzten bestätigten Zeugnisses seit der Kindheit brustkrank sei und gerade in jener Nacht außerordentlich leidend war, so dass er, um nur etwas ruhen zu können, sich eine Morphium-Injection machen mußte und im Schweiß gebadet lag; so war er beim besten Willen nicht imstande, der Aufforderung des Klägers Folge zu leisten, weil er mitten im Schweiß der Nachtlust sich nicht aussetzen konnte, überdies der Morphiumrausch ihm das Verlassen des Bettes unmöglich machte.

Statthalter dieses Kronlandes, übereinstimmenden Nachrichten zufolge, sehr günstig aufgenommen. Baron Korb hat in der Verwaltung des Handelsportefeuilles so viel Umsicht, Energie und rasche Erkenntnis der Bedürfnisse der Bevölkerung bewiesen, hat insbesondere so viel Herz für die einheimische Industrie an den Tag gelegt, daß es begreiflich ist, wie man in einem industriell hochentwickelten Lande, das überdies den nationalen Frieden will und braucht, und das weiß, daß einer energischen, nach keiner Seite hin engagierten Leitung die Erhaltung dieses Friedens leicht sein wird, der bevorstehenden Ernennung günstig entgegenkommt.

„Graf Taaffe konnte, wie der „Mähr. Corr.“ schreibt, keine schlagendere, keine vernichtendere Antwort auf die maßlosen Angriffe geben, deren Gegenstand er bei dem deutsch-mährischen Parteitage war. Unser Land kann sich glücklich schätzen, einen Mann an seiner Spitze zu sehen, welcher sich als ein so außerordentlich befähigter, gesinnungstüchtiger und energischer Staatsmann, als eine volkswirtschaftliche Capacität erwiesen hat. Und diesen Mann verdankt Mähren dem vielverlästerten Ministerpräsidenten Grafen Taaffe.“

Was uns insbesondere an dieser Maßregel gefällt, sagt die „Presse“, ist, daß uns in der That Baron Korb ganz der Mann scheint, der bei offenen Augen und Ohren für die Bedürfnisse aller Nationalen im Lande es vermeiden wird, prononciert nach irgend einer Seite hin aufzutreten. Für sein Deutschtum bürgt seine Vergangenheit, für seine Gerechtigkeit gegen die wirklichen Bedürfnisse der mährischen Slaven die Thatsache, daß er ja einem Ministerium angehört hat, welches die Versöhnung der Nationalitäten als seine Aufgabe proclamiert hatte.

Die „Reichenberger Zeitung“ meldet: „Der Statthalter von Kärnten, Graf Lodron, trete in den Ruhestand, sein Nachfolger werde streng verfassungstreu sein.“ Name wird keiner genannt.

Der Abgeordnete der Wiener Handelskammer, Herr Isbary, hat sein Reichsrathsmandat niedergelegt; wie berichtet wird, existiert in der Kammer auch eine große Partei, die gern Candidaten außer dem Bereiche der Handelskammer heranziehen möchte. — Die Prager Handelskammer nominierte in einer Vorbesprechung einstimmig den Vicepräsidenten der Kammer, Eduard Ritter v. Porthelm, als Reichsrathscandidaten. Der Obmann des staatsrechtlichen Clubs, Dr. Rieger, veröffentlicht die Candidatenliste für die Reichsraths-Ergänzungswahlen. Danach werden aufgestellt: im Landgemeindenbezirk Pöbram: Bürgermeister Worel, in der Städtegruppe Kolín: Professor Talir, in Carolinenthal: Eisenbahndirector Gladit, in Leitomischl: Professor Kvičala. Die Wahl findet am 29. und 30sten September statt. Alle Candidaten gehören der alt-czechischen Partei an.

Ueber die Haltung, welche B. Paul Sennyey in der nächsten Session des ungarischen Reichstags einzunehmen gedenkt, gibt „P. Hirap“, jedoch ohne Angabe der Quelle, die folgenden Aufschlüsse: „Sennyey wird im Parlamente große Opposition machen und berufen sein, als Führer der Opposition — obzwar außerhalb der Parteien — die Bildung der neuen Regierung zu übernehmen. Hierzu will er sich freie Hand lassen und deshalb nimmt er weder nach der einen noch nach der andern Richtung Verpflichtungen an; seine innere und seine Administrationspolitik wird er jedoch im Hause bekanntmachen und bei seiner Regierung zur Geltung gelangen lassen.“

Ueber diesen Recurs hat die Statthalterei mit der Entscheidung vom 28. Februar 1879 das Straferkenntnis erster Instanz aus den daselbst angeführten Gründen bestätigt.

Infolge Erlasses des k. k. Ministeriums des Innern, an welches Dr. K. recurrierte, hat der L'er Bezirksarzt auf Grund der vorgenommenen ärztlichen Untersuchung sich berichtlich dahin ausgesprochen, daß Dr. K. an einer beiderseitigen tuberculösen Lungeninfiltration seit mehreren Jahren leide, daß die Krankheitserscheinungen zuweilen in höherem, zuweilen in minderm Grade auftreten, daß jedoch sein Gesundheitszustand die Ausübung der ärztlichen Praxis zur Nachtzeit nicht zulasse. Zugleich bemerkte der Bezirksarzt, daß, so viel ihm bekannt, Dr. K. mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand den ärztlichen Beistand zur Nachtzeit, und zwar nach 10 Uhr abends, selbst jenen Kranken versage, deren Behandlung er übernommen habe.

Das Ministerium des Innern hat unterm 21. Juni 1880 den Recurs des Dr. Adolf K. gegen die Statthalterei-Entscheidung vom 28. Februar 1879, mit welcher der Recurrent in Bestätigung des Erkenntnisses der Bezirkshauptmannschaft in L. vom 12ten August 1878 wegen Verweigerung des ärztlichen Beistandes zu einer Geldstrafe im Betrage von 25 fl. verurtheilt wurde, gemäß § 3 der Ministerialverordnung vom 31. Jänner 1860, als unstatthaft zurückgewiesen und dem damit in Verbindung gebrachten Gnadengesuche wegen Abgangs besonders rücksichtswürdiger Motive keine Folge gegeben.

Vom Ausland.

Die „Elfsaß-Bohringische Zeitung“, das officielle Organ des Statthalters F. v. Mantouffel, der als der hervorragendste und einflussreichste Vertreter einer russisch-deutschen Entente gilt, untersucht in einem längeren Artikel, ob Rußland dem österreichisch-deutschen Freundschaftsbunde, „der unter keinen Umständen gestört werden dürfe“, beitreten könne, und sagt: „Darüber muß man sich in Petersburg klar sein, daß, wie auch die Verhältnisse der Balkanlandschaften gestaltet werden sollen, dies in einigermaßen dauerhafter Weise nicht durch Ueberlistung und Gewaltthat, sondern nur im Einvernehmen mit Oesterreich erfolgen kann. Der Zeitpunkt, wo man, aus einer rein expectativen Haltung heraustretend, ganz bestimmte Zielpunkte ins Auge fassen muß, rückt immer näher. Deutschlands Aufgabe wird es sein, die Ansprüche der beiden hauptbetheiligten Mächte im Orient in einer nach beiden Seiten freundschaftlichen Weise einander zu nähern. Halten die drei Ostmächte zusammen, so bedeutet das nicht bloß für Europa die wirksamste Sicherung des Friedens, sondern bietet auch jedem der drei Staaten unberechenbarsten Vortheil. . . . Allerdings nur dann, wenn man in Petersburg darüber im klaren ist, daß man keine panslavistische, sondern nur einfach russische Politik treiben darf, daß man mit gleichberechtigten Genossen zu pactieren hat und einfach den eigenen Willen auch zwingen kann.“ Unter dieser Voraussetzung hält das Blatt des Herrn v. Mantouffel „einen engeren Zusammenschluss der drei Ostmächte betreffs der orientalischen Frage als etwas für den Frieden Europas sehr Wünschenswertes und im Bereiche der Möglichkeit Liegendes“, will aber im übrigen die deutsch-österreichische Allianz, „welche, es komme, was da wolle, sich stets selbst genug sein wird und noch andere Ziele zu verfolgen hat, als die Regelung der orientalischen Frage“, nicht durch ein Engagement mit Rußland beeinträchtigt sehen.

Wie der „Pol. Corr.“ aus Paris gemeldet wird, betrachtet man das unter Ferry reconstituierte Cabinet als ein provisorisches. Der neue Minister des Aeußern, Barthélemy Saint-Hilaire, dürfte wahrscheinlich ein Rundschreiben an die diplomatischen Vertreter Frankreichs im Auslande richten. Ueber die weitere Reconstruction des französischen Cabinets, namentlich über die Ernennung von Unterstaatssecretären in einzelnen Ministerien, liegt keine besondere Meldung vor. Einzelne deutsche Blätter scheinen zu glauben, daß durch die gegenwärtige Krisis die Revanche-Ideen mehr und mehr an die Oberfläche gelangen. Nun denn — schreibt man der „Pol. Corr.“ aus Paris — nach allen sorgfältig eingeholten Nachrichten aus bester Quelle, bei Männern von wirklichem Einflusse, wird keinerlei Veränderung in der von de Freycinet befolgten auswärtigen Politik eintreten, aus dem peremptorischen Grunde, weil die öffentliche Meinung Frankreichs entschieden friedlich und weil diese Meinung ganz richtig ist. Die „République française“ bekräftigt diese Information durch einen Artikel über den Wechsel im Ministerium des Aeußern, welcher mit den Worten schließt: „Frankreich will den Frieden und es will ihn durch die ununterbrochene Uebereinstimmung der Mächte bei der zu erfolgenden Lösung der schwebenden Fragen, durch die Aufrechthaltung, so weit es an uns liegt, des europäischen Concertes, außerhalb dessen es nur Gefahren und Unbeständigkeit gibt.“ Man weiß im übrigen, daß Jules Ferry sich immer als Anhänger einer Politik des Friedens gezeigt hat. Nachdem die Krisis sich in die Länge zieht, verlangen zahlreiche Blätter aller Schattierungen die Einberufung der Kammer, die aber nicht erfolgen wird.

Inbetreff Dulcignos ist man jetzt überzeugt, daß die Pforte mit dem Feuer spielt. Man hat nicht ermangelt, sie zu benachrichtigen, daß sie sich zu verbrennen Gefahr laufe. Riza Pascha antwortet nicht auf das Ultimatum des Admirals Seymour, weil er keine Befehle hat. Das ist immer so. Da die Türken nichts thun wollen, werden sie sich allen Gefahren aussetzen. Die Fristen, die Rückzichten, die Zugeständnisse, die Gebuld sind in der einen Montenegro und Europa angehörigen Wagschale; die andere, die türkische Wagschale, enthält eine schwere Verantwortlichkeit, welche als eine drückende Schuld auf den Ministern des Sultans lasten wird. Die Action beginnt. Nun ist nichts mehr zu thun, als die Ereignisse abzuwarten.

Nachdem die von dem Obercommandanten der Demonstrationsflotte gestellte letzte Frist abgelaufen und von Seite der Pforte, nach ihrer neuesten Note zu schließen, eine Sinnesänderung kaum noch zu erwarten ist, so müssen, wenn sich nicht ganz unvor-gesehene Vorkommnisse dazwischen schieben, die Ereignisse doch endlich ihren Gang nehmen. Die erwähnte Note der Pforte, die am 23. d. M. an die Botschafter der Mächte gelangte, erklärt die Bereitwilligkeit zur Uebergabe Dulcignos unter folgenden Bedingungen: 1.) Keine Flottendemonstration wegen der montenegrinischen, griechischen und armenischen Frage. 2.) Garantie der Principien des natürlichen und gemeinen Rechtes

inbetreff des Eigenthums, Glaubens, der Ehre und des Lebens der Muselmänner und Christen, die in den abgetretenen Gebieten wohnen. 3.) Grenztracé nach dem status quo östlich vom Stutari-See, namentlich Belassung von Dinusch und Gruda bei der Türkei. 4.) Verpflichtung, in Zukunft nichts weiter an Montenegro abzutreten. — Die Note schließt, indem sie die Consequenzen einer eventuellen Flottendemonstration ablehnt.

Wie der „Pol. Corr.“ aus Cattaro gemeldet wird, hat der Obercommandant der in den letzten Tagen beträchtlich verstärkten montenegrinischen Streitkräfte, Božo Petrović, mit einem Bataillon eine Reconnoissance der albanesischen Positionen vorgenommen. Nachdem er diesen Zweck, ohne auf den Feind zu stoßen, erreicht, kehrte er in seine frühere Stellung zurück. Der Obercommandant der vereinigten Flotte, Vice-Admiral Seymour, ist am 22. d. M. morgens auf der Yacht „Helikon“ in Cattaro eingelaufen und hat um 9 Uhr morgens seine Reise nach Cetinje fortgesetzt.

Nach einer der „Pol. Corr.“ aus Rom zukommenden Meldung hat das italienische Ministerium, welches die auf die tunesische Frage Bezug nehmenden Actenstücke von der Publication durch das Grünbuch ausgeschlossen hat, dennoch mehrere wichtige, der fraglichen Angelegenheit geltende Documente eventuell zu veröffentlichen beschlossen, wenn in dieser Richtung eine Interpellation in der Kammer erfolgen sollte.

Kein Ministerwechsel in Spanien.

Daß eine Ministerkrise in Aussicht gewesen, be- weisen die Ministercombinationen der Journale, in welchen der Obercommandant der Nordarmee, General Quiesada, und andere hervorragende Persönlichkeiten der liberal-conservativen Partei eine Rolle spielten. An competentester Stelle wurde jedoch — wie man der „Pol. Corr.“ aus Madrid schreibt — erkannt, daß es kein Mißliches hätte, ein Cabinet zurücktreten zu lassen, welches schließlich doch bei den General-rathswahlen gesiegt hat und welches das Vertrauen der beiden Kammern besitzt. Andererseits sind die Mitglieder der Cortes, welche der König berufen könnte, abwesend, und wiewohl die ganze königliche Familie es sehr bedauert hat, daß Canovas es abgelehnt hat, das königliche Decret zu contrafirmieren, welches der neugeborenen königlichen Prinzessin den Titel „Prinzessin von Asturien“ verleiht, ist es doch kaum zweifelhaft, daß aus der Berufung eines neuen der Majorität der Cortes entnommenen Cabinets schwerer Verwicklungen entstehen könnten. Ein Cabinet Canovas Silvela würde sofort alle Freunde der Herren Canovas und Romero Robledo, sowie die fusionierten Gruppen der constitutionellen Partei und der Centralisten zu Gegnern haben. Seine Niederlage in den Cortes wäre unausweichlich. Noch bedenklicher für den inneren Frieden Spaniens wäre die Berufung des Marschalls Serrano, gefolgt von Sagasta, Posada Herrera, Marquis de la Vega de Armeijo, Leon y Castillo, an die Spitze der Regierung. Wenn auch die Ergebnisse der genannten Persönlichkeiten für die Person des Königs kaum fraglich ist, so müßte man noch immer besorgen, daß Marschall Serrano sich eines Tages er-cativgewalt der Republik gewesen zu sein. Würde er als Conseilspräsident sich auch das Kriegsportefeuille vorbehalten, so würde er unumschränkt die großen Militärcommanden an seine Schützlinge vertheilen, so daß der König eines Tages, wenn er sich des Cabinets Serrano entledigen wollte, Gefahr liefe, vom Marschall dieselben Worte zu hören, die dieser an seine Mutter, die Königin Isabella, in einer gleichen Situation richtete. Bekanntlich sagte der Marschall, als es sich um seinen Rücktritt handelte, der Königin: „Ich bleibe, aber Euere Majestät werden gehen.“

In Anbetracht dieser sehr ernsten Erwägungen hat der König, von sehr ergebenen Freunden beraten, sich vorerst zum Abwarten resigniert. Damit soll aber keineswegs behauptet werden, daß vor dem Zusammen-treten der Cortes keine Ministerveränderungen erfolgen werden. Es ist im Gegentheil sehr wahrscheinlich, daß vier von den acht Ministern, welche im Gegen-satz zu Canovas sich für die Verleihung des Titels einer „Prinzessin von Asturien“ an die neugeborene Tochter des Königs ausgesprochen haben, aus dem Cabinet scheiden werden.

Die Königin Isabella ist gegen Canovas sehr aufgebracht, weil er ihren Anspruch auf 25 Millionen Francs an den Staat für unter gewissen Bedingungen an den Staatschatz abgetretene Ländereien könnte es Weber Canovas noch irgend ein Minister vor den Cortes zu vertreten.

Die monarchische Opposition beabsichtigt, bei dem ersten Kirchengange der Königin nach der Atochafische die Prinzessin, ihre Tochter, als „Prinzessin von Asturien“ zu acclamieren.

Ernte-Ergebnisse und -Ausichten.

Der Saatenstands- und Erntebericht des k. k. Ackerbauministeriums nach dem Stande von Mitte September schildert die Sachlage folgendermaßen:

Die Witterung der ersten Septemberhälfte gestaltete sich für die einzelnen Länder der westlichen Reichshälfte ziemlich ungleich. Hohe Temperatur und Trochheit wechselten in rascher Folge mit starken Abkühlungen und heftigen Niederschlägen. Aus den Alpenländern läuft die Meldung ein, dass der Schnee auf den Bergen mitunter bereits tief herabreichet. Je nach der Verschiedenheit der Witterungsverhältnisse sind die Arbeiten für Bestellung der Winterjaaten bald normal in Angriff genommen und fortgesetzt, bald und mitunter bedeutend verzögert worden. Letzteres gilt insbesondere von den Alpenländern, einzelnen Theilen Niederösterreichs und des Küstenlandes. Der Stand der Winterjaaten selbst ist im allgemeinen als recht günstig zu bezeichnen.

Die Cerealienernte ist, wenn von einzelnen Gebirgsgegenden, in welchen Hafer noch zum Theil auf dem Felde steht, abgesehen wird, beendet und der Reich im vollen Zuge. Hafer, dessen Einbringung hat in einigen Gegenden Niederösterreichs und in den Alpenländern, mit Ausnahme Nordtirols, wo die Ernte in Quantität und Qualität recht befriedigt hat, von dem Küstenlande gelitten. Das Gesamtergebnis erscheint als mittel bis über mittel. Mais dürfte noch immer eine gute Ernte liefern.

Die vollendete Ernte in Hülsenfrüchten ist ebengiltig mit recht gut zu bezeichnen. Buchweizen, dessen Ernte theilweise begonnen, hat gegenüber dem Stande nach dem letzten Bericht in den Alpenländern gelitten und bedarf noch sehr einer wärmeren Witterung.

Rapsjaaten sind durchaus sehr gut aufgelaufen. Die beendete Hopfenernte liefert im Durchschnitt ein Ergebnis von mittel bis über mittel. Karotten sind durch Fäule stark geschädigt; insbesondere haben Frühsorten, deren Ernte beendet ist, gelitten. Auch unter Spätformen hat die Krankheit an Ausdehnung gewonnen. Am stärksten scheint Böhmen und Mähren, wo in einzelnen Gegenden drei Viertel bis zwei Drittel des Productes verfault sind, darnach Österreich und Südtirol sind relativ besser und gut weggekommen. In der Bukowina schätzt man den Verlust auf 15 Procent. Der Gesamtdurchschnitt der Ernte stellt sich wahrscheinlich auf unter mittel.

Zucker- und Futterrüben, deren Ernte begonnen hat, beziehungsweise unmittelbar bevorsteht, befriedigen fast ausnahmslos im hohen Grade. Der zweite Kleeschnitt und die Grummetfischung, theils beendet, theils im Zuge, wurden durch die Niveitativ wie das qualitative Ergebnis geschädigt. In gel besorgt, weil auch Gestroh fehlt, Futtermanfriedigend. In der Bukowina ist das Ertragnis befriedigend. Der dritte Kleeschnitt ist vielversprechend im Küstenlande. In Südtirol ist das Grummet durch die Niederschläge bedroht. Der Totaldurchschnitt für Kleemittel.

Wein ist gegenüber dem letzten Berichte nicht gebessert. Infolge der Niederschläge begannen Frühorten von Trauben allenthalben zu faulen, während Spätformen besser widerstanden. Bei der zu niedrigen Temperatur ist die Entwicklung des Zuckergehaltes nicht entsprechend vorgeschritten und ist wenig Aussicht vorhanden, dass der große quantitative Verlust durch die Qualität ersetzt wird. Nur baldigst eintretende und anhaltende Temperatursteigerung könnte noch Besserung bringen. In Dalmatien, wo in jungen Anlagen und fetten Böden viel versaut ist, hat die Lese begonnen, während man sich im Küstenlande wegen fortgeschrittener Fäulnis dazu vor der Zeit entschließen mußte. Das Ergebnis für die gesammten Weinländer wird jedenfalls stark unter schwach-mittel bleiben. Was Obst betrifft, so liegen annähernd befriedigende Mittheilungen nur aus Südtirol vor. Pfirsiche, Pflaumen und Äpfel fallen reichlich und gut aus. Birnen liefern ein mittleres, Äpfel hingegen ein geringes Ertragnis.

Tagesneuigkeiten.

(Die Gründungsfeier der Stadt und Festung Theresienstadt.) Aus Theresienstadt, den 22. d. M., schreibt man dem „Fremdenblatt“: „Am 10ten Oktober d. J. sind es genau hundert Jahre, dass Kaiser Josef II. von Leitmeritz, wo er 1780 gewohnt, nach Theresienstadt fuhr und dort (bei dem Cavalier Nr. 4) den ersten Grundstein legte. Seit dem 10ten Oktober 1780 hat sich unsere Stadt langsam aber stetig gehoben. Während bei der Grundsteinlegung nur einige Schanzen über das Niveau des Bauplatzes ragten, kamen in kurzer Zeit die Kasernen, das Spital, das Zeughaus, ward die Kirche erbaut und später das Officiersgebäude, in welchem sich das Casino befindet. Heute ist Theresienstadt eine hübsche Stadt mit 2500 Einwohnern und circa 350 Häusern. Das vom Stadtrathe eingesezte Comité beschloß, demselben zu empfehlen, die Feier als eine kirchliche, communale und volksthümliche abzuhalten. Der Bürgermeister unserer Stadt, Dr. A. Burda, hat sich auch der Unterstützung seitens der Militär-

behörden versichert. So wird die Gründungsfeier des 100jährigen Bestandes unserer Stadt eine Kaiser Josef-Feier in großem Maßstabe werden.“

(Mutter und Kind aus dem Waggon gestürzt.) Auf der Südbahnstrecke Pragerhof-Kanischka ist Freitag abends zwischen den Stationen Czakathurn und Kralsjevec das achtjährige Kind der Baronin Inlay, ein Mädchen, während der Fahrt aus einem Waggon gestürzt, und die erschrockene Mutter sprang dem Kinde sogleich nach. Der Zug wurde alsbald zum Stehen gebracht, um Mutter und Kind wieder aufzunehmen. Erstere soll eine Gehirnerschütterung, letzteres nur einige ungefährliche Contusionen erlitten haben. Bei den Passagieren des Zuges hatte der Fall große Aufregung hervorgerufen; die Mutter des Kindes selbst war überglücklich, dasselbe gerettet zu sehen. Beiden wurde auf der nächsten Station gleich ärztliche Hilfe zutheil, und wurden dieselben hierauf in einem Personenwaggon mit einer Hilfsmaschine nach Kanischka, dem Ziele ihrer Reise, gebracht. Der Unfall soll dadurch herbeigeführt worden sein, dass das Kind mit der Schnalle der Waggonthür gespielt und diese sich geöffnet habe.

(Brand eines Dampfers.) Ueber den Brand, welcher an Bord des Dampfers „Europe“ der Pariseiler Dampfschiffahrtsgesellschaft Freyssinet und Comp. ausbrach, wird dem „Pester Lloyd“ aus Triest, 21. d. M., geschrieben: „Der Dampfer „Europe“ war auf seiner gewöhnlichen Route Marseille, Neapel etc., als man nahe bei Puera bemerkte, es sei im Raume Feuer ausgebrochen, und sich entschloß, den Hafen von Pulo anzulaufen und die Nothflagge aufzuhissen. Der Commandant des griechischen Kriegsschiffes „Salamina“ eilte mit der ganzen Besatzung zu Hilfe, verschloß die Stückpforten und ließ nach Leibeskräften Wasser in den Raum pumpen. Da alle Anstrengungen erfolglos blieben, entschloß man sich, unter der Wasserlinie des Schiffes ein Loch zu hauen, und so gelang es endlich nach vielstündiger Arbeit, den Brand zu löschen. Die „Europe“ wird großer Reparaturen bedürfen. Das Wasser muß aus dem Raume nach Verstopfung des Lochs erst ausgepumpt werden, um das Schiff wieder flott zu bringen. Die havarierte Ladung gehört größtentheils thessalischen Häfen, ein Theil auch nach dem Piräus und für Athen. Der Schaden übersteigt 300,000 Francs.“

(Bergsturz.) Nachrichten aus Bombay melden ein schreckliches Unglück, das sich am 18. d. M. im Thale Rains, am Himalaya gelegen, ereignete. Regengüsse, die von Donnerstag bis Samstag anhielten, hatten die Bäche zu Seen angeschwellt. Samstag morgens wurden durch einen kleinen Erdstößchen an einem Hügel hinter dem „Hotel Victoria“ ungefähr zwanzig Eingeborne und ein weißes Kind verschüttet. Das Militär und zahlreiche Einwohner arbeiteten sofort auf's eifrigste an der Ausgrabung, als um 1 Uhr mittags plötzlich der ganze überhängende Berg einstürzte und alles begrub. Der ganze Platz zitterte, wie bei einem Erdbeben. Das Wasser des benachbarten Sees stieg hoch empor; achtunddreißig Europäer wurden getödtet. Das Thal von Rains ist eines der schönsten Sanatorien Indiens und wird als Zuflucht der Europäer während der heißen Jahreszeit viel benützt.

Locales.

(Militär-Personalveränderungen.) Uebersezt wurden: die Hauptleute erster Klasse Hermann Heißig vom 6. zum 12. Artillerieregimente und Gottfried Bukadinovic vom nichtactiven Stande des kaiserlichen Landwehr-Schützenbataillons Cilli Nr. 20 in die Evidenz des krainischen Landwehr-Schützenbataillons Laibach Nr. 25; der Oberleutnant Wilhelm Micheli vom Trainregimente Nr. 3 zum Artillerie-Zugsdepot in Olmütz und der Lieutenant-Rechnungsführer Josef Dures vom Infanterieregimente Freiherr v. Hess Nr. 49 zur dritten Batteriedivision des 12. Artillerieregiments.

(Veränderungen im Laibacher Postamt.) Die Briefpost (Auf- und Ausgabe), dann die Zeitungsexpedition des k. k. Hauptpostamtes in Laibach bleibt vom 1. Oktober l. J. an dem Publicum nur von 8 Uhr früh bis 7 Uhr abends geöffnet. Außerdem wurde das Ein- und Auszahlungsamt für Postanweisungen unter 200 fl., sowie das Auszahlungsamt für Postnachnahmen der vorzunehmenden Baulichkeiten wegen in die im ersten Stockwerke des Postgebäudes befindliche k. k. Postkasse verlegt.

(Maßregel gegen die Reblaus.) Infolge Auftretens der Reblaus wurde der ganze politische Bezirk Rann für den Verkehr mit Rebden, Schnittlingen, Rebholz, Nebenlaub, Weintrauben, gebrauchten Weingarten-Arbeitsgeräthen und bereits in Verwendung gestandenen Weingartensteden gänzlich abgeschlossen.

(Theater.) „Gut sei jeglicher Mensch, nicht jeder ein Künstler, und deshalb Sei man im Kunsturtheil streng und im sittlichen mild. Menschliche Schwäche verdient Nachsicht in der Sphäre des Handelns: Wer im Gefange schwach ist, schlage die Leier entzwei.“

Wollte man diese Worte Platens zur Wahrheit werden lassen und namentlich verlangen, dass jeder Kunstjünger die Schlusszeile dieses Epigramms beherzige,

so würde man in unserer Zeit in der ganzen Welt keinen Schritt thun können, ohne auf Leiertrümmern herumzutreten. Freilich setzte das eine Selbsterkenntnis voraus, die, wir wissen nicht, ob zum Glück oder zum Unglück für die Kunst, kaum sporadisch vorkommen dürfte, und es ist doch wiederum etwas ganz Sonderbares, fremde Leier zu zertrümmern, die der Eigenthümer vielleicht recht zärtlich liebt und in ihn einen Schatz zu besitzen glaubt. So lassen wir denn jedem seine Leier, auch wenn er im Gefange schwach ist, nur möge er dafür sorgen, dass sie wenigstens erträglich gestimmt ist, und wir wollen dafür versprechen, dass wir nicht allein im sittlichen, sondern auch im Kunsturtheile milde sein wollen. Und so sitzen wir denn auf dem alten gewohnten Fleck, vor uns einen Theaterzettel, den ersten in der heurigen Saison. „Die Hugenotten“ steht darauf. Ein gewagtes Unternehmen, mit dieser schwierigen und den Höhepunkt Meyerbeer'schen Schaffens bezeichnenden Oper die Saison in einer Provinzstadt zu beginnen; Sänger und Sängerinnen haben sich noch nicht an einander gewöhnt, sind sich mit ihren Eigenheiten, deren doch jeder hat, noch fremd; stehen einem neuen Publicum gegenüber und leiden mehr oder weniger doch alle unter dem Einflusse des noch Ungewohnten; hiezu kommt noch eine leicht erklärliche Befangenheit und — um speciell von einem bei uns heimischen Uebelstande zu sprechen — eine enorm hohe Orchesterstimmung, die den Sängern nicht geringe Schwierigkeiten bereitet. In Berücksichtigung aller dieser Umstände kann man die vorgefugte Vorstellung als eine zufriedenerstellende bezeichnen; wir sind ebenso weit davon entfernt, in einen schrankenlosen Enthusiasmus auszubringen, als in das Gegentheil zu verfallen; es ist weder zu dem einen noch zu dem anderen genügende Veranlassung.

Qualificieren wir die Vorstellung mit der Bezeichnung zufriedenstellend und hoffen wir, dass Mängel, die wir zu beobachtenden Gelegenheiten fanden, nach Möglichkeit beseitigt werden und dass es dem rührigen Director Herrn Urban gelingen möge, den hiesigen, wie nur recht und billig, nicht hoch gespannten Forderungen zu entsprechen. Wir behalten uns vor, eingehendere Urtheile über das Opernpersonale erst nach nochmaligem Hören desselben auszusprechen, glauben aber doch bereits nach der vorgefugten Aufführung sagen zu können, dass Fräulein Endler die beste Kraft unseres Opernpersonales sein dürfte; das Fräulein war eine ganz treffliche „Valentine“, und wir würden sehr zufrieden darüber sein, wenn der günstige Eindruck, den es machte, ein bleibender sein würde. Fräulein Stella (Margarethe von Ballois) entledigte sich ihrer Aufgabe mit Gewandtheit, ließ jedoch inbetreff der Intonation einiges zu wünschen übrig. Das gleiche hätten wir von Herrn Schulz zu sagen, der den „Marcel“ sang. Herr Auegg (Raoul) war weder stimmlich noch in dramatischer Hinsicht an diesem ersten Abende vom Glücke besonders begünstigt; einige hübsche Momente in dem schwierigen Duett des vierten Actes, welche von dem zahlreich versammelten Publicum auch durch lebhaften Beifall gewürdigt wurden, entschädigten nicht ganz für den Entgang so vieles anderen. Troßdem geben wir uns der angenehmen Hoffnung hin, dass uns Herr Auegg recht bald Gelegenheit bieten wird, entschieden Günstiges über ihn berichten zu können. Einen recht erfreulichen Eindruck machte Herr König (Bois-Rose) mit seiner gesunden, frischen Tenorstimme. Herr Baum (Revers) hat eine zwar schwache und nur in den höheren Tönen klingende, aber nicht unangenehme Stimme; wir hoffen auch von ihm noch das Beste. Herr Weiß (Saint Bris) zog sich leidlich aus der Affaire. Das Ensemble vervollständigte endlich Frln. Wiedemann (Urbain), das recht hübsch aussah und der gesanglichen Aufgabe entsprach, aber doch stellenweise zu vergessen schien, dass es sich in hochgelegener Gesellschaft zu bewegen habe und dass der Boden, auf dem sich die Handlung dieser Oper abspielt, nicht mit dem Offenbach'schen Opernterrain zu verwechseln ist. Der Chor endlich hielt sich tapfer, und — ein Hauptfactor eines jeden Theaters — das Orchester präferierte sich in einer Vollzähligkeit, wie wir es seit vielen Jahren nicht gewöhnt sind, und leistete, abgesehen von einer empfindlichen Ungleichheit in der Stimmung, ganz Anerkennenswerthes.

Wenn wir uns schließlich noch einen Wunsch auszusprechen erlauben, so wäre es der, bei einer Wiederholung der Oper dafür Sorge zu tragen, dass die im vierten Acte erscheinenden Priester von Individuen dargestellt werden, die durch ihre äußere Erscheinung und ihr Benehmen den Ernst der Situation nicht beeinträchtigen, wie dies vorgestern durch jene drei, mehr an die „Morilla“-Mönche erinnernden Gestalten in unpassender Weise geschehen ist. Gleich unpassend haben wir, und mit uns gewiss der größte Theil des Publicums, die auf offener Scene durch ein Orchestermitglied erfolgte Ueberreichung eines händergeschmückten Lorbeerkränzes an Fräulein Endler gefunden. Wir glauben denn doch, dass sich zu einer derartigen, in der Eröffnungsvorstellung der Saison, selbst einer vielversprechenden Primadonna gegenüber, durch gar nichts gerechtfertigten Ovation im weiteren Verlaufe der Saison so mancher weit geeignetere Moment gefunden hätte, und sind daher auch überzeugt, dass dieselbe ebensovienig im

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Wien, 26. September. Der Kaiser ist heute früh um 5 Uhr aus Fünfkirchen hier eingetroffen und wird morgen den um 9 Uhr vormittags hier eintreffenden König von Sachsen auf dem Bahnhofe begrüßen.

Paris, 26. September. („Havas“-Melungen.) Viceadmiral Seymour beorderte die Escadre, am Montag zur Abfahrt bereit zu sein. Der österreichische Consul in Skutari berief den Chef der Albanesen von Dulgino, um ihn zur Uebergabe zu ermahnen. Derselbe ist von dieser Unterredung widerspenstiger als je zurückgekehrt.

Fünfkirchen, 25. September. Se. Majestät der Kaiser ist gestern von Zegled hier eingetroffen und hat heute den Brigademandern der Landwehrruppen begehrt, die sehr befriedigend ausfielen. — Hier empfing Se. Majestät auch die Vertretungen der nächstliegenden Comitats, sowie die Vorstände vieler Corporationen. Sämmtliche richteten Ansprachen an den Monarchen, welche von diesem erwidert wurden. An den katholischen Clerus von Fünfkirchen gewandt, sprach der Kaiser: „Die Huldigung der Fünfkirchner Diocese, deren einstiger Glanz und auch in der Gegenwart hervorragende Stellung Mir nicht unbekannt ist, empfangen Ich gern. Ich bin überzeugt, daß der katholische Clerus dieser Diocese sowie bisher, auch fernerhin seinen Einfluß eifrig dahin geltend machen wird, daß er bei der Festigung der Religion und der Moral, bei der Verbreitung der Segnungen des heiligen Glaubens für die seiner Fürsorge anvertraute Bevölkerung in brüderlicher Eintracht mit den Bewohnern jeder Confession und Nationalität, in der Treue für Thron und Vaterland und in der Achtung der Geseze wettere.“

Alle Ansprachen an die Comitatsdeputationen legen diesen die Hebung des geistigen und materiellen Wohles der Bevölkerung ans Herz. In der Antwort auf die Begrüßung des Somogher Comitats erklärt dies Se. Majestät für die hervorragendste Aufgabe der Comitatsbehörden. An das Baranher Comitats richtete der Kaiser nachfolgende Worte: „Ich freue Mich, daß Mich Mein Weg nach längerer Zeit wieder in dieses schöne Comitats führte, welches, mit so vielerlei Gaben der Natur gesegnet, eine hervorragende Stelle im Lande einnimmt. Vornehmlich in einer solchen Gegend kann die gute Verwaltung viel Heilsames bewirken in der Hebung des materiellen Wohlbefindens und der mit derselben Arm in Arm schreitenden allgemeinen Bildung und Moral. Wenn Sie das Wohl der Bevölkerung, worauf die Municipien am ehesten zu achten berufen sind, in einer solchen Richtung auch fernerhin mit selbstlosem Patriotismus pflegen werden, dann seien Sie überzeugt, so gern Ich jetzt den Ausdruck Ihrer Huldigung empfangen, ebenso gern versichere Ich Sie auch fernerhin Meiner königlichen Gnade.“

Wien, 26. September. (Pol. Corr.) Wie aus Constantinopel von authentischer Seite gemeldet wird, bedarf die Meldung über eine den Botschaftern übermittelte Note der Pforte einer wesentlichen Berichtigung. Zunächst ist es ganz unrichtig, daß die Pforte den Botschaftern eine Note des gemeldeten Inhaltes zugehen ließ. Es erschienen vielmehr im Laufe des 22. d. M. der Reihe nach in sämmtlichen Botschaftshotels zwei Adjutanten des Sultans und theilten den betreffenden Botschaftern im Auftrage des Sultans, wengleich auf Grund von schriftlichen Aufzeichnungen, doch nur mündlich die in der vermeintlichen Note gemeldeten Bedingungen für die Uebergabe von Dulgino mit. Bei der exceptionellen Art dieser Communication hat keiner der Botschafter dieselbe als eine officielle Enunciation der Pforte anzusehen vermocht. Einem lediglich privaten Meinungsaustrausch des Sultans sich gegenübersehend, stimmten sie darin überein,

ihre eigene private Anschauung dahin kundzugeben zu sollen, daß sie die ihnen gemachten Eröffnungen als undiscutierbar bezeichnen müßten. In diplomatischen Kreisen betrachtet man diesen seltsamen Zwischenfall als abgethan.

Wien, 26. September. (Mont.-Rev.) Die Ministerconferenzen in Budapest sind zu keinem definitiven Abschlusse gelangt, und so wurden auch die Budgetvorlagen für die Delegationen nicht definitiv festgesetzt, obwohl es sicher sein dürfte, daß die Mehrforderungen des Kriegsministers um mehr als die Hälfte reducirt wurden.

Das österreichische Budget weist zwei neue Posten von Bedeutung auf. Die Schatzamweisungen im Betrage von 25 Millionen Gulden gelangen zur Rückzahlung, und für den Arlbergbahnbau ist eine erhebliche Staatsvoranschlag eher eine Verminderung als eine Vermehrung aufzuweisen.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 25. September. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 18 Wagen mit Getreide, 12 Wagen mit Heu und Stroh, 27 Wagen und 2 Schiffe mit Holz (14 Cubikmeter).

Durchschnitts-Preise.

	Witt. n. l. r.		Witt. n. l. r.	
	n. l. r.	n. l. r.	n. l. r.	n. l. r.
Weizen pr. Hektolit.	9 10	10 31	Butter pr. Kilo	— 80
Korn	6 50	6 90	Eier pr. Stück	— 21
Gerste	4 38	5 07	Milch pr. Liter	— 8
Häfer	2 92	3 68	Rindfleisch pr. Kilo	— 56
Halbfrucht	—	7 90	Ralbfleisch	— 58
Heiden	5 36	5 87	Schweinefleisch	— 32
Hirse	4 87	5 80	Schäpffenfleisch	— 40
Kukuruz	6 20	6 71	Häbndel pr. Stück	— 18
Erbsen 100 Kilo	2 67	—	Tauben	2 50
Linzen pr. Hektolit.	8 50	—	Heu 100 Kilo	1 78
Erbsen	8 50	—	Stroh	—
Fijolen	8	—	Holz, hart, pr. vier D.-Meter	— 6
Rindschmalz Kilo	— 88	—	Holz, weiches	— 4 50
Schweineschmalz	— 74	—	Wein, roth, 100 Lit.	— 20
Speck, frisch	— 68	—	— weißer	— 16
— geräuchert	— 72	—		

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

September	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Witterung	Barometerstand in Millimetern
25.	7 U. Mg.	737.36	+ 9.2	windstill	Nebel bewölkt	0.00
	9 „ Ab.	737.11	+ 11.2	D. schwach	bewölkt	0.40
26.	7 U. Mg.	737.91	+ 11.6	SW. schwach	bewölkt	0.40
	9 „ Ab.	739.32	+ 11.4	WD. schwach	heiter	0.40

Den 25. angenehmer Tag, wechselnde Bewölkung. Den 26. morgens nach 5 Uhr Regen, bis 6 Uhr anhaltend, schwacher Morgenroth, vormittags wechselnde Bewölkung, nachmittags fast ganz heiter, sternenhelle Nacht. Das Tagesmittel der Wärme an beiden Tagen + 12.3° und + 13.3°, beziehungsweise um 1.6° und 0.6° unter dem Normal.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Dankfagung.

Für die vielen herzlichen Beweise liebevoller Theilnahme anlässlich des Ablebens unseres innigstgeliebten, unvergesslichen einzigen Sohnes, beziehungsweise Bruders und Schwagers, Herrn

Alexander Dragić,

sowie für das zahlreiche Geseite beim Beichenbegängnisse und für die vielen schönen Kranspenden sagen den tiefgefühlten Dank

die trauernde Familie.

Geschmacke der Dame gelegen ist, der man hiedurch — gut gemeint vielleicht, aber in herzlich ungeschickter Weise — eine Auszeichnung bereiten wollte. Das Publicum spendete häufig Beifall und rief zum Schlusse der Vorstellung Herrn Director Urban sammt den an diesem Abende am hervorragendst beteiligten Mitgliedern wiederholt hervor. Das Haus war ausverkauft.

Als zweite Vorstellung gieng gestern die neue Wiener Posse: „Die Gypsfigur“ von Theodor Taube in Scene, ein Stück, dem zwar auch das in der Provinz bekanntlich schon gründlich discreditierte epitheton ornans „in Wien so und so viele male hintereinander gegeben“ anleibt, das aber dessenungeachtet eine echte und rechte und vor allem zugleich lustige Posse im guten Sinne des Wortes genannt werden kann. Das eigentliche Gebiet der Posse ist, Dank dem alles überwuchernden Operettenunwesen, seit Jahren so arg vernachlässigt, daß man sich füglich freuen kann, endlich einmal einer gelungenen Blüte dieser in letzterer Zeit mit Unrecht fast ganz beiseite gestellten Bühnenspecies zu begegnen. Eine veritable, aus der italienischen Abtheilung der Wiener Weltausstellung vom Jahre 1873 wohlbekannte Gypsfigur, das „erzwungene Gebet“, darstellend, in deren untere Höhlung von der eifersüchtigen Frau eines reich gewordenen, zur Ruhe gesezten Bildprethändlers in der Verlegenheit des Augenblicks eine Tausendguldennote gesteckt wird und die später vom Manne ohne Kenntnis dieses Inhaltes verschont wird und so in verschiedene Hände gelangt, und andererseits die von mehreren Personen gleichzeitig betriebene Jagd nach dieser kostbaren Figur bilden das Gerippe der launigen Posse, die sehr reich an drastischen Scenen ist, ohne an das Wahrscheinlichkeitsbedürfnis allzu weitgehende Anforderungen zu stellen, so daß der Zuschauer ununterbrochen in heiterer Stimmung erhalten wird. Die Aufnahme der Posse war daher mit Recht eine sehr freundliche, und wir zweifeln nicht, daß die Mobilität im Laufe der Saison noch einige vergnügte Reprisen erleben wird, deren Besuch wir nur empfehlen können.

Ein sehr wesentliches Verdienst an dem Erfolge des Abends gebürt allerdings auch der Aufführung, die — wir können fast sagen — ausnahmslos vortrefflich war und uns diesen Theil der neuen Gesellschaft im besten Lichte präsentierte. Vor allem sei hier die Leistung des Komikers und Regisseurs Herrn Frank (Stöcker) genannt, der sich in seiner ersten Debutrolle in vielversprechender Weise einführte. Herr Frank besitzt nebst der nötigen Dosis vis comica auch jene Agilität in den Bewegungen, die jedem guten Komiker nahezu unerlässlich ist und uns schon heute hoffen läßt, daß wir es in ihm mit einem sehr verwendbaren Vertreter dieses Faches zu thun haben, voransgesetzt natürlich, daß er auch seinen ferneren Rollen jene sichtliche Gewissenhaftigkeit in der Ausführung zuwendet, wie der gestrigen. Gut zur Seite stand Herrn Frank die Localfängerin Fräul. Mikola (Frau Kohlhofner); die nicht sehr bedeutende Partie derselben kann zwar nicht ausschlaggebend für ihre Beurtheilung sein, doch bot sie ihr Gelegenheit, sich in jedem Falle als routinierte Soubrette zu zeigen. Die zahlreichen übrigen im Stück beschäftigten Kräfte, und zwar die Fräulein Bazal (Therese), Kühnau (Marie) und Frau Kleer (Agnes) sowie die Herren Schmeling (Kriegelheim), Schwarz (Valini) und Berr (Robert) gehören weniger der Posse an und werden uns daher wohl bei nächster Gelegenheit geeigneterer Veranlassung bieten, auf ihre Leistungen zurückzukommen; bemerken wollen wir für heute nur das eine, daß alle ihren kleineren Rollen bestens gerecht wurden und ein in jeder Hinsicht ganz zufriedenstellendes Ensemble boten. Das Haus war zwar nicht so wie vorgestern ausverkauft, doch recht gut besucht, wir glauben daher, daß Publicum wie Direction Grund haben, mit beiden ersten Vorstellungen zufrieden zu sein.

Börsebericht.

Wien, 25. September. (1 Uhr.) Die Börse war in günstiger Stimmung, und es besserten sich infolge dessen, obwohl das Geschäft keine größeren Dimensionen annahm, die Kurse auf der ganzen Linie.

	Werb	Ware
Papierrente	71 65	71 80
Silberrente	72 65	72 80
Goldrente	87 65	87 80
Bose, 1854	121	121 50
„ 1860	130 75	131 25
„ 1860 (zu 100 fl.)	132 50	133
„ 1864	171	171 50
Ang. Brämien-Anl.	108 50	109
Credit-B.	179 50	180
Therz-Regulierungs- und Sege- gebener Lose	107 50	107 70
Rudolfs-L.	18 25	18 75
Prämienanl. der Stadt Wien	117 25	117 75
Donau-Regulierungs-Lose	113 25	113 50
Domänen- Pfandbriefe	143	143 50
Österr. Schatzscheine 1881 rüd- zahlbar	100 25	100 75
Österr. Schatzscheine 1882 rüd- zahlbar	101 50	102
Ungarische Goldrente	108 10	108 25
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	123 25	123 75
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativstüde	123 25	123 50
Anleihen der Stadtgemeinde Wien in B. B.	102	103

Grundentlastungs-Obligationen.	
	Werb Ware
Böhmen	104 50
Niederösterreich	105 50 106
Galizien	97
Siebenbürgen	93 75 94 50
Temeser Banat	93 50 94
Ungarn	94 75 95 50
Actien von Banken.	
	Werb Ware
Anglo-Österr. Bank	119 90 120 20
Creditanstalt	223 60 223 80
Depositenbank	—
Creditanstalt, ungar.	252 50 253
Österreichisch-ungarische Bank	318
Unionbank	109
Verkehrsbank	127 50 128
Wiener Bankverein	130
Actien von Transport-Unterneh- mungen.	
	Werb Ware
Alsb-Bahn	154 50 155
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	540
Elisabeth-Westbahn	189
Ferdinands-Nordbahn	244 50 245 00

	Werb	Ware
Franz-Joseph-Bahn	167	167 50
Galizische Carl-Ludwig-Bahn	276 75	277 25
Kaisau-Oberberger Bahn	129	129 50
Bemberg-Cernowitzer Bahn	165	165 50
Lloyd-Gesellschaft	679	680
Österr. Nordwestbahn	175	175 50
lit. B.	194	194 50
Rudolf-Bahn	157 50	158
Staatsbahn	280	280 50
Südbahn	81 25	81 75
Therz-Bahn	244 50	245
Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	138 50	139
Ungarische Nordostbahn	143 50	144
Ungarische Westbahn	144	145 50
Wiener Tramway-Gesellschaft	216 50	217
Pfandbriefe.		
Alg. Öst. Bodencreditanst. (i. Öst.)	117	117 25
(i. B.-B.)	100 75	101 25
Österreichisch-ungarische Bank	102 20	102 35
Ung. Bodencredit-Anst. (B.-B.)	100 25	100 75
Prioritäts-Obligationen.		
Elisabeth-B. l. Em.	99	99 25
Ferd.-Nordb. in Silber	105	105 50

	Werb	Ware
Franz-Joseph-Bahn	100	100 50
Gal. Carl-Ludwig-B., l. Em.	105	105 50
Österr. Nordwest-Bahn	81 75	82 25
Siebenbürger Bahn	176	176 50
Staatsbahn l. Em.	128 75	129 25
Südbahn à 3%	111	111 50
„ à 5%	—	—
Devisen.		
Auf deutsche Plätze	57 45	57 60
London, kurze Sicht	118 20	118 30
London, lange Sicht	118 25	118 35
Paris	46 55	46 60
Geldsorten.		
Ducaten	5 fl. 64	65 fl.
Napoleons'or	9	9 43
Deutsche Reichs-	58	58 80
Noten	—	—
Silbergulden	—	—
Krainische Grundentlastungs-Obligationen:		
Werb 101	Ware 102	
Credit 284	— bis 284 20.	Anglo 120

Radtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notierten: Papierrente 71.60 bis 71.75. Silberrente 72.65 bis 72.80. Goldrente 87.70 bis 87.85. Credit 284 — bis 284.20. Anglo 120 — bis 120.30. London 118.20 bis 118.35. Napoleons 9.40 1/2 bis 9.41 1/2.